

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

Thema: „Jesus im Johannesevangelium – 7 Lebenszeichen“

Autor: Daniel Schulte

ab 15. Juni 2020

Woche 5: Das fünfte Lebenszeichen (6,16-21)

„Fürchtet euch nicht. Ich bin´s“ – mit Jesus im nächtlichen Sturm

Montag

Die Geschichte dieser Woche schließt unmittelbar dort an, wo wir letzte Woche aufgehört haben und Johannes wird uns zeigen, dass beide Zeichenwunder auch inhaltlich eng zusammengehören.

Mit Jesus wird es offenbar nie langweilig. Ein Wunderzeichen folgt aufs andere und immer wieder geht es um das eine Thema: Wer um alles in der Welt ist dieser Jesus eigentlich? Auch diese Woche mündet alles bei dem, dass Menschen über ihn staunen – und zwar solche, die ihn eigentlich schon sehr gut kennen sollten. Nein, bei Jesus kommt man aus dem Staunen nicht raus.

Er schafft es immer wieder, uns zu überraschen und herauszufordern.

Hinter Jesus und seinen Jüngern lag ein Tag, an dem 5000 Männer satt wurden von gerade mal 5 Gerstenbroten und 2 Fischen. Nachdem es sich die träge Masse zunächst gemütlich gemacht hatte, wurde sie am Ende außerordentlich rege und wollte Jesus kurzerhand zum König machen. Mit der Folge, dass sich das Objekt ihrer Begeisterung aus dem Staub machte, weil Jesus nicht den politischen und vordergründigen Wünschen der Menschen dienen will, sondern ihren wahren Bedürfnissen. Jesus will weder als Popstar gelten noch als Präsident antreten. Diese Menschen waren zwar satt aber trotzdem noch nicht bereit, Jesus als den zu erkennen, der er wirklich war. Also entzog sich der Held des Tages freundlich aus dem Rampenlicht und suchte die Einsamkeit auf einem Berg. Er betete, wie wir anderswo erfahren – ihm war also der Austausch mit seinem himmlischen Vater wichtiger als der Applaus der Menge!

Irgendwann am Abend schien sich die Menschenmenge sich langsam aufgelöst zu haben und die Jünger entschieden, sich mit dem Boot auf den Rückweg über den See zu machen. Jesus hatte sie angewiesen, nicht auf ihn zu warten.

Der See Genesareth war heimisches Gewässer für sie und ihnen war bewusst, dass es keine Zeit zu verlieren galt – denn vor ihnen lag eine ordentliche Strecke

und außerdem konnten immer wieder starke Winde von Osten her über den See toben und gefährlichen Wirbel machen.

Also fuhren sie los, Richtung Kapernaum am Nordufer des Sees, ca. 8 Kilometer entfernt. Wir folgen dem Bericht des Johannes und bekommen das Gefühl, dabei zu sein. Es ist, als könnten wir ihre Gespräche hören, in denen sie die Erlebnisse des Tages verarbeiten. Ich stelle mir vor, wie Philippus sich an die Testfrage von Jesus erinnert und in die Runde fragt, wie die anderen denn reagiert hätten. Vielleicht unterhielt man sich auch über manche persönliche Begegnungen des Tages, den einen oder anderen Bekannten, der unter den 5000 dabei war. Oder man fragte sich, was man nun mit den verbliebenen 12 Körben Brot tun sollte. So oder so – die Bootsgemeinschaft wird gemeinsam Rückschau gehalten haben, während sie sich wohl beim Rudern abwechselten und vielleicht auch unterwegs eine Angel oder ein Netz auswerfen für ein kleines Abendessen.

Irgendwann wurde es dunkel, was niemanden beunruhigte. Denn manche von ihnen hatten als Fischer so manche Nacht hier draußen verbracht. Überhaupt waren sie mit allen Wassern gewaschen und konnten nicht so leicht von irgendetwas überrascht oder aus der Ruhe gebracht werden. Auch nicht durch den Sturm, der schließlich aufzog.

Erst als sie mitten in der Nacht einem vermeintlichen Gespenst begegneten, wurde es ihnen gehörig mulmig zumute.

Aber das wird bis morgen warten müssen.

Für heute wollen wir uns mit den Jüngern fragen – was haben wir zuletzt mit Jesus erlebt? Welche neue Seiten haben wir an ihm entdeckt und woran wollen wir uns gern erinnern?

In diesem Sinne „Ahoj“ und auf eine gute gemeinsame Überfahrt diese Tage.

Dienstag

Eine Bootsgemeinschaft auf dem See Genezareth.

Sie erinnert uns an den englischen Begriff „fellowship“ – lauter Fellows, also Kollegen, auf einem Schiff. Fellowship – zu Deutsch „Gemeinschaft“.

Eine buntgemischte Truppe von Leuten, die sich in dieser Zusammenstellung nur Jesus zu verdanken hatten. Jesus hat jeden von ihnen gefunden. Jeder einzelne von ihnen war persönlich seinem Ruf gefolgt. Nur um dann festzustellen, dass niemand allein zu Jesus gehört – da ist man plötzlich Teil einer ganz neuen Gemeinschaft, die sich nur mit Jesus erklären lässt. Nicht umsonst wird für das, was wir „Kirche“ nennen, immer wieder gerne auch das Bild einer Bootsgemeinschaft verwendet. „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ heißt es in einem alten Lied.

Und da sind sie also gemeinsam unterwegs, des Nachts – im aufkommenden Sturm und ohne Jesus! Auch das erinnert an den Weg als Christen in dieser Welt – mitunter geht es durch dunkle und stürmische Zeiten. Und Jesus wirkt manchmal sehr fern. Aber der Anschein trügt – Jesus ist näher, als wir ahnen. Nur dass wir ihn manchmal nicht sofort erkennen... aber langsam.

In diesem Bericht vom 5. Zeichenwunder bei Johannes in Kapitel 6 rudern die Jünger sich also durch die Nacht über den See Genesareth. Sie werden bald ihr blaues Wunder erleben, sozusagen – denn es hat wieder mit Wasser zu tun. Mit diesem Element kennt Jesus sich offenbar gut aus – er verwandelt Wasser in Kana zu Wein, er lehrt Nikodemus über die Geburt aus Wasser und Geist, trifft die Samariterin beim Wasserholen und stellt sich ihr als das lebendige Wasser vor und schließlich heilt Jesus den Gelähmten, der 38 Jahre lang vergeblich gehofft hatte, dass ihm das Wasser im Teich Bethesda ein Wunder beschert. Auch diesmal werden wir wieder sehen, dass Jesus hier in seinem Element ist und niemand ihm das Wasser reichen kann.

Obwohl – apropos Element – für manche der Jünger müsste dies auch gelten. Zumindest die beiden Brüderpaare Simon und Andreas sowie Jakobus und Johannes waren hier zuhause. Auf diesem Binnengewässer kannten sie sich aus, weil es ihr alltägliches Berufsumfeld als Fischer war, bevor Jesus sie berufen hatte. Sie wussten um alle Untiefen und Gefahren, konnten sich optimal orientieren. Die Nacht war ihnen vertraut – die Stürme auch, die immer wieder aufzogen. Und dennoch schienen sie heute an ihre Grenzen zu kommen. Die Überfahrt gestaltete sich mühsam, der Gegenwind war stark und ihre Kräfte ließen nach. Und plötzlich sahen sie vor sich mitten auf dem Wasser eine Gestalt. Die gehörte da nicht hin – sie wussten, dass diese Gestalt nicht zum üblichen Bild des Sees gehörte. Und überhaupt – sie bewegte sich und lief ihnen auf dem Wasser zu, mitten im Sturm – als wäre es das Natürlichste der Welt. Niemand läuft auf Wasser – erst recht nicht mitten in der Nacht und mitten im Sturm. Dementsprechend reagieren sie völlig menschlich. Denn was wir nicht einordnen können, macht uns Angst – und wenn wir uns höheren Mächten ausgeliefert sehen, meldet sich der Aberglaube. Noch dazu galten das Meer und solche Gewässer im Altertum als Sitz der bösen Mächte und Dämonen. Und nun kam diese Gestalt über die Wellen spaziert, mitten im wildesten Tosen des Sturms – wer will ihnen verdenken, dass sie meinten, es würde spuken. In ihnen regten sich alten, heidnischen Ängste. Die hartgesottenen Männer schrien aus Leibeskräften, als wollten sie dieses vermeintliche Gespenst damit in die Flucht schlagen. Aber die Gestalt verschwindet nicht sondern beginnt mit ihnen zu sprechen – und selbst im lautesten Toben des Sturms erkennen sie die Stimme sofort: „Ich bin´s, fürchtet euch nicht!“

Eine Stimme, die wir für uns persönlich hören dürfen – auch wenn es heute ungemütlich werden sollte in einem Alltag, in dem wir uns normalerweise sicher fühlen... Jesus ist da, auch wenn wir ihn mitunter nicht erkennen!

Bevor wir morgen hören, wie es weitergeht, dürfen wir uns heute überlegen, in welche Gemeinschaft mit anderen Christen wir uns gestellt sehen. Mit wem teilen wir unseren Glauben und unsere Herausforderungen?

Mittwoch

Mitten im Sturm ist Jesus da!

Wenn auch mitunter unerkant und unerwartet.

Da wo wir auch in unseren vertrauten, alltäglichen Situationen an unsere Grenzen stoßen, erweist sich Jesus als der, der über den Elementen steht.

Jesus ist größer als unsere Angst und als jeder Aberglaube.

Jesus ist näher als wir ahnen oder spüren.

Und ja – er sprengt irgendwie alles.

Jesus versinkt nicht, sondern behält das Oberwasser.

Jesus ist stärker als jeder Sturm und lässt sich auch durch nichts aufhalten, unsre Nähe zu suchen!

Was für eine Botschaft, die Johannes uns hier zeigen möchte!

Jesus scheint sogar lange genug gewartet zu haben, um ausgerechnet jetzt zu erscheinen. Gottes Züge fahren spätestens pünktlich, wie ich gerne sage.

Das Auge des Sturms und der Tiefpunkt unserer Kräfte sind optimale Verhältnisse für Jesus, um sich selbst zu beweisen!

Hier ist er in seinem Element!

Auch wenn wir ihn nicht immer gleich erkennen!

Mitunter ihn sogar verkennen als Gespenst oder Ungeheuer.

Spätestens an seiner Stimme lässt Jesus sich erkennen. Wie Johannes so oft betont – als lebendiges Wort des Lebens macht ihn seine Stimme aus. Wie oft hatten ihn seine Jünger reden gehört und gesehen, was das bewirkt – Wunder über Wunder, allein durch seine Stimme. Aus wie vielen Gesprächen, Gebeten und Predigten war ihnen seine Stimme bekannt.

Später wird Jesus in Johannes 10 als der Hirte davon reden, dass seine Schafe seine Stimme kennen und ihr folgen...

Die Jünger erkennen hier Jesus an seiner Stimme – mitten im Sturm. Würden wir ihn auch erkennen? Sind wir vertraut mit seinem Wort, mit seinem Reden?

Mitunter tun wir uns sehr schwer, Jesus inmitten der Probleme und Komplikationen unseres Alltags zu erkennen – aber sein Wort bleibt unverwechselbar. Umso vertrauter sollten wir damit werden.

Denn die Jünger erkennen Jesus ja nicht nur am Klang seiner Stimme, sondern auch am Inhalt seines Redens.

Durch den tobenden Sturm hindurch hören sie diese Worte:
„Ich bin´s, fürchtet euch nicht!“

Wie die Mutter, die des nachts ins Kinderzimmer kommt, weil ihr Kind vor Angst weint, vielleicht weil es einen schlechten Traum hatte.

„Ich bin ja da, alles ist gut“. Das Erkennen der geliebten Mama macht den großen Unterschied.

Ich bin´s, fürchtet euch nicht!

Dieser Satz ist wichtig, denn alle Evangelisten geben ihn genauso wieder, bei allen Unterschieden, die sie sonst zu bieten haben.

Fürchte dich nicht! In dieser ganz persönlichen Zusprache finden wir diese Worte übrigens insgesamt 365 in der Bibel.

Ein Heilmittel gegen die Angst für jeden Tag des Jahres! Also auch für heute!

Fürchte dich nicht, sei getrost – und zwar aus gutem Grund: Ich bin bei dir!
An meiner Gegenwart entscheidet sich alles.

Für die Jünger bricht sich mit diesen Worte in der stürmischen Nacht ein Lichtstrahl durch die Finsternis ihrer Todesangst.

Und ja, ist erleben: Dieses Wort legt jeden Sturm lahm – ob er in uns oder um uns tobt.

Was dieses Wort sonst auch noch sagt, erfahren wir morgen.

Für heute haben wir erst mal genug zu denken und zu danken!

Donnerstag

„Ich bin´s. Fürchtet euch nicht!“

Mit diesem Wort geht den Jüngern ein Licht auf inmitten der Nacht.

Mit dieser Zusage legt sich der Sturm, zuerst in ihnen und dann auch um sie herum.

Dieses Wort macht den großen Unterschied.

Denn es ist die Stimme Jesu!

Das lebendige Wort.

Nach all dem, was wir gestern schon gesehen haben, sagt Jesus damit aber noch viel mehr.

Fürchtet euch nicht. Ich bin´s ...

EGO EIMI – ich bin´s.

Der Ausdruck, den Jesus im Urtext verwendet, sagt mehr als eigentlich nötig wäre. Das griechische EGO wäre ausreichend, um zu sagen: Ich bin´s!

EGO EIMI ist eine Doppelung, weil sie an den Namen Gottes im AT erinnern will.

So hatte sich Gott dem Mose vorgestellt: „Ich bin, der ich bin“ – EGO EIMI!

Das ist mein Name, das ist mein Wesen – ich bin der, der für euch da ist!

Mit EGO EIMI will Jesus sagen, ich bin nicht irgendwer!

Ich bin der Gott, der schon Mose auf die Knie und zum Staunen brachte.

Deshalb staunt auch ihr heute nicht schlecht über mich.

Aber wundert euch nicht, denn ich bin der Gott, der all diese Elemente geschaffen hat und ihnen deshalb auch nicht ausgeliefert ist.

Ich bin der Gott, der aus seiner übernatürlichen Kraft diese Welt geschaffen hat – deshalb wundert euch nicht, wenn ihr inmitten der natürlichen Dinge dieser Welt auch meine übernatürliche Kraft erlebt.

EGO EIMI – ich bin, der ich bin. Ich bin die Realität, die niemand leugnen kann.

Ich bin einfach da – und noch dazu bin ich für euch da.

Das ist mein Wesen. Ich lebe euch zugewandt!

EGO EIMI – das ist übrigens derselbe Ausdruck, den Jesus auch verwendet, um sich mit den 7 Ich-Bin-Worten im Johannesevangelium vorzustellen.

Fürchtet euch nicht – denn ich bin das Brot des Lebens, das Licht der Welt, die Tür und der gute Hirte. Fürchtet euch nicht, denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Und ich bin der wahre Weinstock.

Was wollt ihr mehr?

Fürchtet euch nicht – ich bin´s!

Sollte es uns überraschen, was Matthäus an dieser Stelle berichtet?

Johannes sieht offenbar keinen Bedarf, zu wiederholen was sein Kollege schreibt – aber er hat sicher nichts dagegen, dass wir uns das gönnen.

Laut dem ersten Evangelisten reagiert Petrus nämlich an dieser Stelle in seiner ihm eigenen vorlauten Art als Alphetier unter den Jüngern. Petrus lässt sich von Jesus herausfordern und sagt: Wenn du es wirklich bist, dann lasse mich dir auf dem Wasser entgegenkommen!

Und Jesus schmunzelte. Das steht zwar nicht da, aber ich bin trotzdem überzeugt, dass es stimmt. Jesus hat nur drauf gewartet, nimmt Petrus beim Wort und lädt ihn ein. Gesagt getan, der Fischer steigt aus dem Boot und läuft los – auf dem Wasser! Das ist unerhört.

Ja, aber es spricht dafür, dass alles, was Jesus ausmacht, sich auf uns übertragen will. Der Glaube nimmt Jesus in Anspruch für sich und lebt in der Realität, die sich nur mit Jesus erklären lässt!

Hammer!

Doch dann verschweigt uns Matthäus auch nicht, dass der Glaube des Petrus nur eine gewisse Reichweite hat. Plötzlich nimmt er die Wellen und den Sturm deutlicher wahr als den wartenden Jesus und beginnt zu sinken. Nur, um Jesus in höchster Not um Hilfe zu bitten und von ihm wieder über Wasser gezogen zu werden.

Am Ende definiert der Lehrer Jesus, dass Petrus an seinem eigenen Kleinglauben gescheitert ist. Aber ohne Tadel oder Vorwurf – vielmehr als guter Pädagoge, der Petrus dazu verhelfen will, aus dieser Erfahrung zu lernen.

Ja, Petrus und seine Kollegen haben erlebt, was das Reden Jesu und seine einzigartige Gegenwart in uns auslöst – sie fordert unseren Glauben heraus. Und Dank Petrus wissen wir, was möglich ist, wenn wir uns im Glauben auf Jesus einlassen!

In diesem Sinne einen vertrauensvollen Tag!

Freitag

Mit dieser Geschichte vom 5. Zeichenwunder Jesu hat Johannes uns viel zu sagen. Aber die Botschaft geht weit über das bisher Gesagte hinaus.

Denn Jesus will uns nicht nur Mut machen für die dunklen und stürmischen Zeiten unseres Lebens und unseres Glaubens.

Jesus will uns nicht nur trösten und erinnern, dass wir mit seiner Gegenwart rechnen dürfen an allen Tagen des Jahres.

Jesus erinnert seine Kirche nicht nur daran, dass sie sich ihm verdankt und dass er sie nicht im Stich lässt.

Jesus will mehr!

Und hier gilt es zu sehen, dass sich diese Geschichte mit der vorherigen verbindet. Denn anschließend wird die vorherige Brotvermehrung nochmals thematisiert und erklärt – dieses Wasserwunder ist also sozusagen eingebettet in das Brotwunder.

Beide Wunder wollen vor einem gemeinsamen Hintergrund verstanden werden, was Johannes durch zwei Hinweise deutlich macht.

Das eine ist der Name, den Jesus hier für sich verwendet und der daran erinnert, wie Gott sich dem Mose in Exodus 3 vorstellte.

Der zweite Hinweis führt ebenfalls ins 2. Buch Mose und zwar zum Passafest, das dort in Kapitel 12 eingesetzt wurde. In Einleitung zu der Brotvermehrung weist Johannes in Kapitel 6,4 auf das anstehende Passafest hin, dem großen Fest der Juden. Typisch Johannes – was nebenbei erwähnt klingt, hat große Bedeutung.

Der Gottesname Jesu und der Hinweis auf das Passafest führen uns beide also gedanklich zu den alttestamentlichen Berichten rund ums Exodusgeschehen, der großen Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Hier findet sich der Deutungshintergrund für die beiden Wunder in Johannes 6.

Mit Brot und Wasser verbanden sich damals übrigens jeweils eine der Plagen in Ägypten, mit denen Gott seinen Herrschaftsanspruch zeigte.

Das Wasserwunder in Johannes 6 lässt aber besonders an den Durchzug des Volkes durchs Schilfmeer denken, als sie trockenen Fußes in die Freiheit gehen konnten, weil Gott sich als Herr über die Kräfte des Wassers erwies. Dieser Gott mit dem Namen EGO EIMI, Ich bin der ich bin!

Das Brotwunder in Johannes 6 verbindet sich einerseits mit der Einsetzung des Passamahls in Exodus 12, also dem Abendmahl der Erlösung sozusagen.

Andererseits aber lässt es vor allem daran denken, wie Gott später sein Volk in der Wüste mit Manna versorgte, einem alltäglichen Brotwunder, das sich direkt dem Himmel verdankte! Übrigens liefert Jesus selbst diese Erklärung im weiteren Verlauf von Johannes 6. Dort stellt er sich vor als das wahre Himmelsmanna und fügt das passende Ich-Bin-Wort hinzu: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern!“

Wenn sich also in Johannes 6 das Brotwunder und das Wasserwunder zu einem gemeinsamen Doppelzeichen verbinden, dann mit dieser Botschaft: In Jesus begegnet uns nicht nur derselbe Gott wie damals, sondern mit ihm wird uns der größte und der wahre Exodus geschenkt – die ultimative Befreiung.

Das ultimative Wunder wird sein, dass Jesus einen Weg durch die tosenden Fluten des Bösen ebnet – am Kreuz und mit seiner Auferstehung wird er den Gewalten des Todes und der Sünde, des Teufels und seiner Dämonen trotzen und am Ende Oberwasser behalten!

Als Brot des Lebens wird er sich brechen und begraben lassen, aber auch wieder aus der Dunkelheit hervortreten und sich weiterschicken – wie es übrigens bei jedem jüdischen Passamahl gefeiert wird. Als wahres Manna wird Jesus uns außerdem alltäglich versorgen und durch die Wüsten führen, so wie er hier in Johannes 6 seine Jünger durch die nächtliche Wasserwüste sicher ans andere Ufer gebracht hat.

Übrigens lässt Johannes gerade das in seinem Bericht wie ein zweites Wunder erscheinen. Er mündet mit folgender Aussage: „Und sogleich war das Boot am Land, wohin sie fahren wollten“. Obwohl sie noch weitere 2-3 Kilometer zu rudern gehabt haben dürften, erreichen sie ihr Ziel überraschend schnell.

Ja, Johannes lässt alles bei diesem unerwartet schnellen und sicheren Ankommen am anderen Ufer münden. Als wolle er der Kirche als christlicher Bootsgemeinschaft Mut machen, durch alle Notzeiten hindurch umso mehr von der Gewissheit des Zieles her zu leben und zu hoffen.

Matthäus lässt die Geschichte übrigens etwas anders münden.

Bei ihm hat die Anbetung das letzte Wort. Die Jünger verneigen sich noch im Boot vor Jesus und rufen aus: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn“.

Dazu kann Johannes nur AMEN sagen und uns einladen, einzustimmen.

Ja, mit diesem Jesus gilt es zu rechnen bei Tag und Nacht, bei Sturm und lauen Brisen – immer und überall gebührt ihm unser Vertrauen und unsere Anbetung!